

## 7. Beiträge zur Alterthumskunde des Niederrheins.

Von

Max Siebourg.

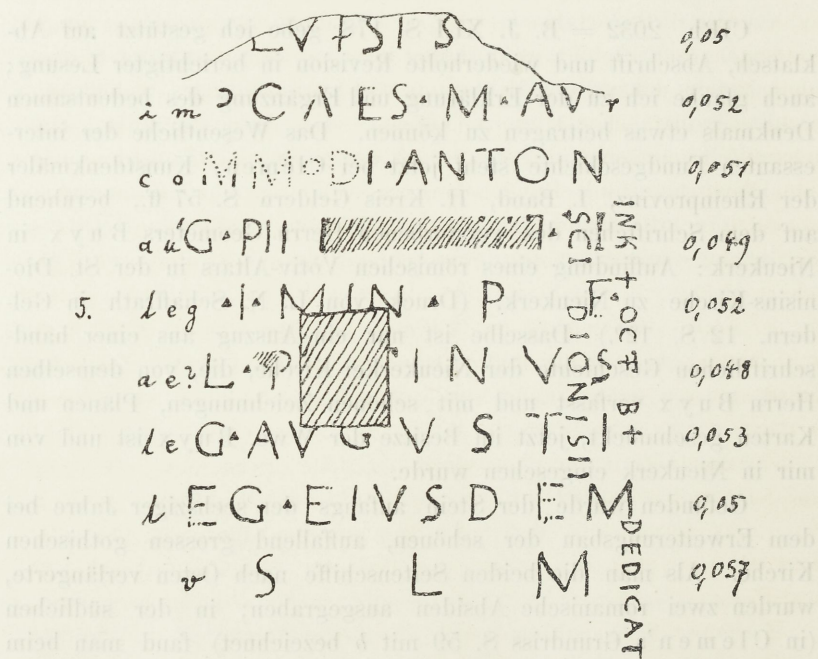
Hierzu Taf. X.

### I. Weihestein aus Nieukerk, Kreis Geldern.

CIRh. 2032 = B. J. XLI S. 178 gebe ich gestützt auf Abklatsch, Abschrift und wiederholte Revision in berichtiger Lesung; auch glaube ich zu der Erklärung und Ergänzung des bedeutsamen Denkmals etwas beitragen zu können. Das Wesentliche der interessanten Fundgeschichte steht jetzt bei Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, I. Band, II. Kreis Geldern S. 57 ff., beruhend auf dem Schriftchen des verstorbenen Herrn Geometers Buyx in Nieukerk: Auffindung eines römischen Votiv-Altars in der St. Dionisius-Kirche zu Nieukerk. (Druck von L. N. Schaffrath in Geldern. 12 S. 12<sup>o</sup>.) Dasselbe ist nur ein Auszug aus einer handschriftlichen Geschichte der Nieukerker Kirche, die, von demselben Herrn Buyx verfasst und mit schönen Zeichnungen, Plänen und Karten geschmückt, jetzt im Besitze der Wwe. Buyx ist und von mir in Nieukerk eingesehen wurde.

Gefunden wurde der Stein anfangs der sechsziger Jahre bei dem Erweiterungsbau der schönen, auffallend grossen gothischen Kirche. Als man die beiden Seitenschiffe nach Osten verlängerte, wurden zwei romanische Absiden ausgegraben; in der südlichen (in Clemen's Grundriss S. 59 mit *b* bezeichnet) fand man beim Abbruch des Altartisches innerhalb desselben noch den der früheren romanischen Kirche erhalten. Er war, wie Buyx S. 7 schreibt, 'kastenförmig aus Tuffsteinen ausgeführt und das Innere mit Kiesel und Mörtel ausgefüllt, nur an einer Seite vertrat unser Votivstein

die Tuffsteine, der Art aber, dass die Inschrift nach innen gekehrt äusserlich nicht sichtbar war und der Stein nur als Baumaterial war benutzt worden'. Buyx hat ihn abgezeichnet; die an der Spitze der erwähnten handschriftlichen Geschichte der Kirche stehende Zeichnung habe ich copirt. Darnach war es ein Weihstein mit Basis, links und oben fast ganz, unten zum Theil abgebrochen, rechts bis auf das obere Ende wohl erhalten. B. J. XLI S. 178 werden als Maasse, wohl nach Rein's Mittheilungen, angegeben Höhe 3' 3'' (=1,014 m), Breite 2' 2'' (=0,676 m), Dicke 1' (= 0,314 m). Später wurde der Stein auf Veranlassung von Buyx in der südlich an den Thurm der Kirche angebauten Kapelle in die Thurmwand eingemauert; dort ist er jetzt in einer Nische zu sehen. Grösse des Steines so weit sichtbar 59×85 cm, der Nische 66×98½ cm; die Grösse der Buchstaben steht auf der hier folgenden Zeichnung neben den Zeilen.



Hierzu bemerke ich im Einzelnen Folgendes:  
 Z. 1 ist das erste Zeichen wohl Rest eines L, nicht E wegen der Länge der Querhastia im Vergleich zu den E Z. 8. Nach

dem V folgt ein l, der Querstrich ist Verletzung. Beim ersten Anblick dachte ich l longa zu sehen, doch das ist Irrthum; dagegen spricht auch das weitere Fehlen der l longa. Der im CIRh. und in den B. J. nun folgende Punkt steht nicht auf dem Stein, auch ist vor dem S kein besonderer Abstand. Es folgt ein klares l und etwas weiter als gewöhnlich entfernt ein S; doch ist der grosse Abstand im CIRh. und in den B. J. unrichtig und irreführend.

Z. 2 von P nur noch der Bogen erhalten; die Zeichnung von Buyx, auf dessen Lesung in minutiis kein Verlass ist, hat das P noch ganz.

Z. 3 sind die Buchstaben des ersten Namens ausgehauen bis auf das l. Doch sind auf dem Abklatsch noch zwei M, ein D und dazwischen Spuren eines kleinen O sichtbar.

Z. 4 vor dem G noch ein kleiner Rest des V erhalten; CIRh. und B. J. lassen ihn falsch von links nach rechts laufen. Nach G deutlicher Punkt, der im CIRh. und B. J. fehlt. Nach P II sind wieder etwa 6 Buchstaben ausradirt, doch ist der letzte mit ziemlicher Sicherheit ein T gewesen, auf das ein Punkt folgt. Ich lege keinen Werth darauf, dass Buyx das T vollständig hat. Nach den nun kommenden, in späterer christlicher Zeit quer eingehauenen 3 Buchstaben, von denen das l z. B. die charakteristische Verjüngung in der Mitte hat, folgt ein Zeichen, das ich nicht für ein römisches l, sondern für die Bezeichnung der christliche Abkürzung  $\overline{S}C$  l = *sancti* halte; an den Rest eines H ist nicht zu denken, Vgl. auch S. 7.

Z. 5 ist von dem G im Anfang, welches CIRh., B. J. und Buyx haben, jetzt nichts mehr zu sehen; dagegen stehen deutliche Punkte vor und nach l, nach N und dem letzten Zeichen, das sicher ein F ist.

Zwischen Z. 5 und 7, etwa in der Mitte des Steines ein 0,06 m tiefes, fast quadratisches Loch, das als *sepulcrum reliquiarum* gedient hat. Links davor in Z. 6 P, von der geraden hasta ist nur die untere Hälfte erhalten; rechts daneben der Rest der Querhasta eines T.

Z. 8 und 9 nach G jedesmal deutlicher Punkt.

Unter Z. 9 schienen Herrn Prof. Zangemeister, dem ich einen Abklatsch zugeschickt hatte, noch Spuren einer weiteren Zeile in kleinerer Schrift dazustehen. Eine von mir daraufhin vorgenommene Revision ergab, dass es sich da nur um zufällige Ver

letzungen des Steins handelt und nach Z. 9 nichts mehr gestanden hat.

Was nun die Erklärung der Inschrift anbetrifft, so haben wir augenscheinlich in Z. 2, 3, 4 die im Genetivus stehenden Namen des Kaisers Commodus *Im] p(eratoris) Caes(aris). M. Au[r] [Co]mmodi. Anton(ini) | [Au]g(usti). Pii [Fel]icis*. Nach der Ermordung des Tyrannen wurde auf Senatsbeschluss sein Name an vielen Orten getilgt<sup>1)</sup>, allerdings bald darauf auf Veranlassung des Septimius Severus vielfach wiederhergestellt<sup>2)</sup>. Das ist hier nicht der Fall, vielmehr hat man hier Commodus und Felix getilgt, wie CIL. XIV 2947, *Imp. Caes !!!!! | !!! Antoninus | Aug. Pius !!!!! | Germ. Sarm. Britt.* Da der Kaisername im Genetivus steht, so muss irgend eine Weiheformel vorangegangen sein, wie *Fortunae, genio, numini, incolumitati, pro salute in honorem* u. ä. In Z. 4 ist Raum für höchstens 6 Buchstaben, deren letzter ein T war; was nach dem Punkt folgt, ist meiner Ansicht nach christlich. Ich ergänze also FEL·ET·, die mangelnde Ausfüllung der Zeile wird unten erklärt werden. Die weiteren Zeilen bieten keine Schwierigkeiten: 5 [*leg(ionis)*]·I·*Min(erviae)·p(iae) f(idelis)*; 6 Nomen und Cognomen des (7) [*le]g(atu)s-Augusti* (8) [*leg. eiusdem*, des kaiserlichen Kommandanten der I. Minervischen Legion<sup>3)</sup>, der (9) [*e(otum)*] *s(olvit) l(ibens) m(erito)*. Das Nomen desselben kann *Ael(ius), Jul(ius), Val(erius)* geheissen haben; das Cognomen beginnt mit P und endigt auf *tinus*. Die Auswahl ist sehr beschränkt, *Paetinus* oder *Plotinus*, beides nicht vulgäre, also dem hohen Offizier wohl eignende Beinamen. Ich glaube mich mit Sicherheit für *Plotinus* entscheiden zu dürfen; für AE ist kein Raum, wohl aber für lo, L mit eingeschriebenem kleinen O. Bücheler schreibt mir, er könne an diese Verkürzung im Hauptnamen nur schwer glauben und würde eher noch ein unbekanntes *Petinus, Pu-Patinus* annehmen; ich verweise aber auf das in Z. 3 feststehende kleine O in *Commodi*. Dass ich nun als Nomen

1) Schiller, Römische Kaisergeschichte I S. 668; die indices von CIL. III, V, VIII u. s. w. CIRh. 1076.

2) So z. B. CIL. X 7237.

3) Brambach schreibt CIRh. 2042 add. falsch *leg(atu)s Augusti et legionis eiusdem*. Vgl. Dessau inscr. Lat. sel. I 996, 1016, 1026, 1036 *leg. Aug. leg. V. Maced. | leg. Aug. pr. pr. provinciae Iudaeae* u. a. B. J. XLI p. 178 macht er den Dedikanten zum Kaiserlichen Statthalter in Germania inferior; dann müsste *pro praetore* dabei stehen.

*Aelius* bevorzuge, beruht darauf, dass seit langer Zeit die *gens Aelia* auf dem Throne sass<sup>1)</sup>.

Der Legat hat also diesen Stein für das Wohl des Kaisers Commodus und seiner Legion geweiht, ähnlich wie der Mainzer Stein CIRh. 1076 *pro salute* des Kaisers *Commodus* (auch hier ist *Commodus* getilgt) und der *Fortuna redux* der *legio XXII. pr. p. f.* von einem ihrer Veteranen errichtet ward<sup>2)</sup>. Was hat — das ist die schwierigste Frage — in der ersten Zeile gestanden? Da an der Lesung kein Zweifel ist, so glaube ich, dass in — *luisis* der Rest eines im Dat. plur. stehenden barbarischen Götternamens erhalten ist. Zangemeister dachte an [SVL] ÆVIS, um dann mit *Fro Salute* fortzufahren. Dem steht die klare Lesung entgegen. Vorzüglich würden aber zu dem Fehlenden und Erhaltenen die *deae Maluisiae* des Kölner Steins CIRh. 362 = B. J. 83, 447 stimmen: *In h(onorem) d(omus) d(iuinae) | diabus | Maluisis | et Siluano | Aur(elius) · Vere(cundus) | ordi(ne) · Brito(num) | u. s. l. m.* Dann müsste noch die Wunschformel in die erste Zeile hineingebracht werden. Raum ist für drei Buchstaben. Ich weiss also keinen bessern Rath, als P · S · = *pro salute* zu schreiben, wenn ich auch nicht verkenne, dass die Abkürzung nicht gerade gewöhnlich ist; zumal unser Stein bietet Z. 5 MIN, 7 AVGVSTI ohne Abkürzung. Uebrigens steht P · S · D · D = *pro salute domus diuinae* auf zwei Denkmälern CIL. V 7865, 7866, die sonst nur wenig abkürzen. CIL. III 884, 1781 haben *p. s. d. n.* 3907 *pro s. d. n.* 4166 *S(iluano) · d(omestico) · s(acrum) | p(ro) · s(alute) . . .* 1301a *pro s(alute) s(ua) | suorumque.* Vor dem P · S hätte auf unserem Stein noch ein S(*acrum*) Platz. Die andere auch zum Raum stimmende Formel IN · H(*onorem*) will mir weniger nach dem ganzen Zusammenhang der Inschrift gefallen. Unsicher bleibt, ob über der ersten Zeile noch andere gestanden haben. Denkbar wäre z. B. I · O · M · ET · DEABVS. Demnach würde die ganze Inschrift so zu lesen sein:

.....? | [Ma?] *luisis* [s(*acrum*) · p(ro) · s(alute)?] | [im]-  
p(eratoris) *Caes(aris) · M. Au[r(elii)] | [Co]mmodi · Anton(ini) | [Au]g ·*  
*Pii [Fel(icis) · e]t. | [leg(ionis)] · I. Min(erviae) · p(iae) f(idelis) | [Ae?]l.*

1) Schilling, de legion. Romanorum I Min. et XXX Ulpia (Leipziger Studien XV) nennt ihn S. 76 *L. Paullinus* und setzt ihn gar unter Antoninus Pius.

2) Dessau I 342 ist *pro salute* des Kaisers, des Senates, des Legaten und der *legio III Augusta* von einem *sacerdos* geweiht.

*P[lo]tinus | [le]g. Augusti | [l]eg(ionis) . eiusdem | [u(otum) | s(oluit) l(ibens) m(erito).*

Die Zeit wird durch die Kaisernamen bestimmt. Das Cognomen *Felix* führt Commodus seit dem Sturz des Präfecten Perennis, seit 185<sup>1)</sup>; also fällt die Widmung zwischen 185 und 193. Auch die Kölner Widmung an die *deae Maluisiae* ist wegen der Formel *in h. d. d.* nicht vor dem letzten Viertel des II. christlichen Jahrh. gemacht. Die Zeit wird noch dadurch beschränkt, dass wir den Legaten der Legion aus dem Jahre 188 kennen<sup>2)</sup>. Was die Legion oder eine Abtheilung derselben in dieser Zeit in der Nieukerker Gegend zu thun gehabt hat, wissen wir nicht näher. Dass hier eine entwickelte römische Kultur geherrscht hat, beweisen die Strassenzüge und die zahlreichen Grabfunde im Dorfe Nieukerk. Die Schriftsteller berichten uns übereinstimmend, dass unter der Regierung des Commodus mit Glück gegen die Germanen gekämpft worden ist<sup>3)</sup>. Da mag es den Kommandanten gedrängt haben, für das Wohl des Kaisers und seiner jedenfalls am Kampfe betheiligten Legion göttlichen Schutz anzurufen. Vielleicht war das gelegentlich der Expedition, die Clodius Albinus gegen die Friesen im Jahre 186 zu unternehmen hatte<sup>4)</sup>.

Die *deae Maluisiae* gehören in den weiten Kreis der weiblichen, segenspendenden Ortsgottheiten, die in den keltisch-germanischen Provinzen von den Eingeborenen und niedrig stehenden Leuten zahlreich verehrt worden sind und deren wichtigsten Theil die *Matres sive Matronae* ausmachen. Wir kennen die *Maluisiae* nur aus dem einen Kölner Stein; wie ihr Verhältniss zu den Matronen ist, ob sie etwa nur einen Beinamen derselben darstellen, bleibt unentschieden. Die Deutung O. Keller's<sup>5)</sup>: 'Wer sie schaut, dem bekommt es übel', ist sicher falsch: solche Gottheiten ruft man nicht zum Schutz an. Verbunden sind sie auch mit dem segenspendenden Silvanus. Eher möchte ich darin einen lokalen Beinamen erblicken nach Art der *deae Lucretiae*<sup>6)</sup>, den Schutz-

1) Schiller, Röm. Kaisergeschichte I p. 664. Dessau I 392 adnot.

2) B. J. L/LI S. 188; vgl. B. J. 73 S. 70, wo in der Liste der Legaten unser Dedikant irreführend als *L. P. . . . . imus* erscheint.

3) Vgl. die Stellen bei Schilling de legionibus Roman. I Min. et XXX Ulpia p. 63.

4) Schiller R KI p. 665.

5) B. J. 83 p. 101.

6) B. J. 83, 449.

göttinnen des Kölner *uicus Lucretius* CIRh. 348. Man kann gegen meine Ergänzung des Nieukerker Steins anführen, dass die Anrufung der barbarischen Gottheiten des niederen Volkes durch einen hohen Offizier auffallen muss. Darauf erwidere ich, dass er das für seine Soldaten thut; diese stammten entsprechend den seit Hadrian geltenden Rekrutirungsgrundsätzen, wie sie Momm sen im Hermes Bd. XIX gelehrt hat, zum grössten Theil aus Niedergermanien, wo die Legion stand, sie haben, wie wir wissen, besonders eifrig zu den einheimischen Gottheiten gebetet. Grade so ist der Lyoner Stein B. J. 83, 394 zu erklären: hier weist ein Tribun der I. Minervischen Legion *pro salute domini nostri L. Septimii Seueri Augusti totiusque domus eius* den niederrheinischen *Matronae Aufaniae* und den *Matres Pannoniorum et Delmatarum* eine Ruhebank und eine *tabula* — er thut dies im Sinne seiner vom Niederrhein und aus Pannonien und Dalmatien stammenden Soldaten.

Ein besonderes Interesse gewinnt der Nieukerker Stein noch durch die an der rechten Seite quer eingehauene christliche Inschrift *In K(alendis) † Oct(o)b(ris) † dedicat(io) [altaris oder ecclesiae] S̄C̄i (sancti) Dionisii*. Zunächst äusserlich. Was hat den christlichen Steinmetzen veranlasst, die beschriebene Seite, nicht die leere Rückwand zu nehmen und dabei so schonend mit den Buchstaben umzugehen? Allerdings hat er ja in der Mitte das Sepulcrum reliquiarum ausgehauen, und bei der durch die Verwendung zur Altarplatte gebotenen Lage des Steins mit der Längsseite nach oben steht ja die christliche Weiheinschrift am Kopf ziemlich in der Mitte; aber sonst ist nichts zerstört. Ja, meines Erachtens beweist der Anfang der christlichen Buchstaben in Z. 4, dass hier nach dem T. nichts mehr gestanden hat, was ja bei der sonst durchgängigen Ausfüllung der Zeilen auffallen kann. Da die Endbuchstaben von 5, 6, 7 undeutlich geworden waren, so hatte der Steinmetz von Z. 4—7 ziemlichen Raum. Sodann zeigt uns die christliche Inschrift, verbunden mit den Fundumständen des Steins, eine Aufeinanderfolge von drei christlichen Kirchen zu Ehren des h. Dionysius an einer Stelle, wo in römischer Zeit ein heidnisches Heiligtum gewesen war. An der uralten Hochstrasse, der jetzigen Chaussee nach Geldern, hat dies gestanden. Als man dann noch lange vor dem 12. Jahrh. in der Gegend, sei's nun in Nieukerk oder Aldekerk, eine christliche Kapelle errichtete, da verwandte man bei dem Steinmangel dort zu Lande gern das heidnische Denk-

mal zur Altarplatte. Bei der im 12. Jahrh. erbauten grossen romanischen Kirche wurde er zum blossen Baumaterial degradirt: er bildete ein Stück der Wand des Altarkastens, die Inschrift war nach innen gekehrt. Das hat sie uns gerettet. Der Baumeister endlich, der 1421 an die Stelle des romanischen Baues den gothischen setzte, mauerte seinen Altar einfach um den romanischen herum. Die Erweiterungsarbeiten unsrer Tage brachten den heidnischen Stein wieder an's Licht: dem historischen Sinn eines fleissigen Sammlers verdankt er seine Erhaltung. Wenn je, so passt hier das Wort der Schrift *οἱ λίθοι κερράξονται* 'die Steine werden reden'.

## II. Ziegelstempel aus der Nähe von Gellep (Gelduba).

Das zu besprechende Stück eines rothen Ziegels wurde 1893 nach Angabe des Verkäufers gefunden am Fürstenberg, etwa in der Mitte zwischen Gellep und Langst. Der Punkt heisst auf der Generalstabskarte Forstberg und liegt an dem Communalweg, welcher von der von Neuss kommenden Landstrasse abzweigt und durch Lank auf Nierst am Rhein zuläuft. Der stolze Name für die nur wenig aus dem Gelände sich erhebende Stelle entspricht dem Sprachgebrauch der Gegend, der jede derartige Bodenanschwellung Berg nennt. Im vorigen Jahr wurde das Ziegelstück für das Crefelder Museum erworben.

Die Dicke beträgt an dem noch erhaltenen Randstück gemessen 0,030 m. Fast unmittelbar an diesem Rand ist der Stempel eingedrückt, der nur an der rechten Seite verletzt ist. Ausserdem scheint vor dem Brand auf den weichen Thon ein schweres Instru-



ment aus Unachtsamkeit gelegt worden zu sein, das in den untern und obern Rand, sowie in die letzte Stempelzeile sich eingedrückt hat. Die kleinere Seite des rechteckigen Stempelrahmens ist 0,040 m lang, von der grösseren

Seite sind etwa 0,080 m erhalten. Die Buchstabenhöhe beträgt in den beiden ersten Zeilen 0,011, in der letzten 0,009 m.



Die Lesung steht in der Hauptsache fest. Z. 1. CASSIANO; das erste A sehr breit, das erste S nicht ganz scharf, aber sicher. A nach I ohne Querbalken, vulgäres N mit schräger erster hasta, kleineres O.

Z. 2. INCALCARIA; bei N beide Hasten schräg, parallel, kein Punkt danach. L mit kurzem Querbalken, R mit grossem Bogen und nach rechts schräger Hasta.

Z. 3 nach dem klaren Anfang MA (an dem A ist die untere Hälfte der rechten Hasta unklar) folgt ein Zeichen, das ich für X halte; allerdings treten die Hasten nur dünn heraus, keine von beiden bildet eine gerade Linie, am Schnittpunkt ist eine Lücke. Nun folgt der schon erwähnte, vor dem Brand zufällig erfolgte Eindruck, dann deutlich IMV, dann ein nicht klares, richtig stehendes<sup>1)</sup> S und darauf eine senkrechte Hasta, in deren Mitte noch der Ansatz eines horizontalen Striches erkennbar ist, also F. Zwischen dem X und I ist der Raum so gross, dass dort noch ein Zeichen gestanden haben muss; also, da schwerlich an MAXIMVS (= *Maximus*) zu denken ist, wohl ein S, welches durch den zufällig aufgelegten Gegenstand zerstört wurde. Die Schrift ist die der späteren Zeit, sagen wir einmal 3. Jahrhundert.

Der Stempel ist, soweit ich sehe, seinem Wortlaut nach ein Unikum nicht nur für die Rheinlande, sondern auch für die anderen Provinzen. Zangemeister bestätigt mir das. Auszugehen ist von Z. 2 und 3 *in calcaria* . . . ? | *Max[s]imus f(ecit)*; denn das letzte Zeichen ist sicher wohl ein F. Bei dem *in calcaria* ist zunächst nicht an den Ort Calcar im Kreise Kleve zu denken, das zwar von Marjan von *calcaria* hergeleitet wird; dagegen spricht schon der Fundort. Gemeint ist vielmehr ein Kalkofen, wie in der sprüchwörtlichen Redensart *de calcaria in carbonariam peruenire*, 'aus dem Regen in die Traufe kommen'. Solche Kalköfen findet man noch jetzt in der Nähe des Fundortes, z. B. bei Urdingen am Rhein. Nicht weit ab wird der Kalk noch heute gebrochen, auf der rechten Rheinseite etwa zwei Stunden landeinwärts bei Ratingen. Die letzte Zeile giebt uns dann den Ziegelbrenner und Töpfer *Maximus*, dessen Name auch sonst im Rheinland vorkommt. Was bedeutet aber die erste Zeile? Im XV. Bande des Corpus kommen am nächsten Stempel folgender Art: 15a *Pont et Rufin cos | ex fig*

1) Ich hebe das hervor, weil Zangemeister auf einem von mir ihm übersandten Gipsabguss ein umgekehrtes 2 zu lesen glaubte.

*Auitian* | *T. F. Pri*; auch *in figlinis* kommt vor, so 307 *C. Satrini Comminius* | *in figlinis. Martianis*; 357 *fecit in figlinis Oceanis*. Darnach hätte in der ersten Zeile des Gelleper Stempels das Konsulat gestanden; ein Cassianus, Statthalter von Numidien, war *cos. designatus* a. 211/12 (CIL. VIII 2589), konnte also kurz darauf *consul suffectus* geworden sein. Zu *calcaria* wäre dann noch ein Beiname nöthig gewesen, wie *Rhenana* oder *Octocaneha* (im Hinblick auf die nahebei gefundenen *Matronae Octocanehae*<sup>1)</sup>; in der letzten Zeile musste *fecit* zum mindesten ausgeschrieben sein. Dieser Ergänzungsversuch hat gewichtige Gründe gegen sich. Zunächst werden, wie mir Zangemeister schreibt, in Germanien die Konsulate nur mit den *ordinarii* bezeichnet; der einzige, welcher *Cassianus* in seinem Namen hat, der des J. 126, *C. Eggius Ambibulus Pomponius Longinus Cassianus L. Maecius Postumus* hat als diakritischen Namen *Ambibulus* und kann als Amtsgenosse des *Verus* erst an zweiter Stelle stehen. Sodann würde bei den in allen Zeilen nothwendigen Ergänzungen der Stempel eine Ausdehnung in die Breite gewinnen, die auffallen müsste. Endlich ist der Anfang der drei Zeilen zu beachten; der erste ist weiter eingerückt als die beiden anderen, die zweite ist auch entsprechend länger. Nehmen wir nun an, dass am Ende der Zeilen kein Buchstabe mehr fehlt und der Symmetrie wegen der gleiche Abstand von der Umräumung wie am Anfang gewesen ist, so ist die Breite des ganzen Stempels nicht mehr ungewöhnlich. Möglich wäre dann zunächst in *Cassiano* den Dativus des Besitzers des Kalkofens zu sehen: 'für den Cassianus hat Maximus den Ziegel gemacht'. Für wahrscheinlicher halte ich aber die Erklärung des *Cassiano*, die ich Zangemeister verdanke. Er fasst *Cassiano* als Lokativ auf, 'in Cassianum', das ein *praedium* oder eine Ortschaft sein mag und vergleicht zu diesem der Volkssprache angehörenden Lokativ das *Casilino* auf dem kampanischen Festverzeichniss vom J. 387 CIL. X 3792<sup>2)</sup>, sowie die Unterschrift *actum Casilino* auf dem interessanten Ziegelgraffito von S. Angelo in Formis, den Zangemeister in den Notizie degli Scavi 1894 Agosto S. 284 ff. herausgegeben hat. Eine Reihe von Beispielen des vulgären Lokativs giebt der Index von CIL. X S. 799. Demnach lautet die ganze Ziegelinschrift:

1) B. J. 83 Nr. 321 ff.

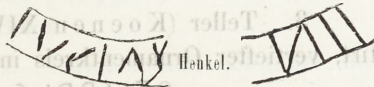
2) Von Mommsen ausführlich erläutert in den Berichten der sächs. Gesellsch. der Wissenschaften 1850 p. 64 ff.

*Cassiano | in calcaria | Max[s]imus f(ecit).*

Zum Schluss verweise ich noch auf die römischen Kalköfen, die bei Münstereifel zwischen Iversheim und Arloff am Ufer der Erft — wie bei Gellep am Ufer des Rheins — 1870 gefunden und B. J. L/LI S. 182 f. beschrieben sind. Dort ist auch in dem Schutt eines den Oefen der Pfannenbäcker ähnlichen Gebäudes der interessante Inschriftstein des Bonner Museums CIRh. 520 gefunden worden, der uns meldet, dass im J. 202<sup>1)</sup>, als Julius Castinus Legat der I. Minervischen Legion war, ein Detachement derselben unter dem Kommando des Centurionen Petronius Aquila einen *furnus arualis*, einen Feldofen, gebaut hat<sup>2)</sup>.

### III. Thonbecher mit Graffito aus Asberg (Asciburgium) bei Moers.

Gefunden wurde der Becher Februar 1894 in Asberg, westlich der Römerstrasse von dem Arbeiter Bremmenkamp, der planlos auf dem Grundstück neben dem Hause der Wwe. Gores grub. Das Crefelder Museum hat ihn erworben. — Der kleine kugelbauchige Becher aus weissgelbem Thon ist 0,010 m hoch; die Oeffnung oben hat 0,058, der Fuss 0,035 m im Durchmesser. Er war zweihenkelig, ein Henkel ist abgebrochen; der erhaltene ist so klein und sitzt so hart an, dass er zum Anfassen kaum zu verwenden ist. Die Henkel verbindet ein von zwei Kreisen eingefasster Streifen, 0,011/0,012 m breit. In diesen ist die nebenstehend faksimilirte Inschrift derartig eingeritzt, dass der Henkel die Buchstaben von der Zahl scheidet. Die Lesung macht Schwierigkeiten. Das erste Zeichen ist ein I, es könnte bei der vorkommenden Verkrüppelung der horizontalen Hasta auch ein T sein. Dann folgt ein V; das dritte Zeichen kann C oder L sein. Weiterhin zweifelloses IA, letzteres ohne Querstrich, bei der rechten Hasta ist der Griffel noch nach unten ausgeglitten. Das sechste Zeichen scheint ein S zu sein, an dem der Griffel bei dem Einritzen des mittleren Theiles nach oben ausgeglitten ist; eine andere Möglichkeit der Deutung sehe ich nicht. Rechts vom Henkel steht die klare Zahl VIIII. Demnach wären folgende Lesungen möglich:



1) So Schilling, de legion. Romanor. I Min. et XXX Ulpia p. 65.

2) Vgl. Hettner, Katalog des Bonner Museums Nr. 126.

TVCIAS VIII

TVLIAS VIII

IVCIAS VIII

IVLIAS VIII

Bei der Erwägung der ersten Möglichkeit dachte Bücheler an die latinisirte griechische Namensform *Tvχιάς*, wozu man die Formen *Tuche* (CIL. X 2614) *Tice* (X 8249) = *Tύχη* vergleichen möge. Was die Zahl VIII anbetrifft, so ist meines Wissens noch nicht gefunden, was derartige auf römischen Gefäßen häufiger vorkommende Zahlenangaben bedeuten. Der Inhalt des Bechers beträgt 0,45 Ltr.

Möge die Deutung des Graffito einem Kundigeren gelingen.

#### IV. Neue Fabrikantenstempel aus Asberg.

Unter dieser Nummer fasse ich eine Anzahl von Fabrikstempeln zusammen, die auf Lampen und Terra sigillata stehen. Sie stammen sämtlich aus Asberg und sind im Laufe des vorigen Jahres in das Crefelder Museum gekommen.

1. Lämpchen (Koenen<sup>1)</sup> Taf. XVIII 30), 0,091 lang, roth, Griff verletzt.

FORTIS

I

2. Lämpchen wie 1, 0,082 l., rot gefärbt

FORTIS

I

3. Teller (Koenen XIV 5), 0,175 Durchmesser. Fragmentirt, vertiefter Ornamentkreis im Innern. Stempel ohne Kreis.

OF APRIS. *of(ficina) Aprilis?*

Auf dem Fuss aussen in graffito

LV

4. Stück einer Tasse (Koenen XIV 10) 0,051 h. Stempel mit vertieftem Kreis

BASSI *Bassi*

Vgl. B. J. 94, 71. Asberg. Auf dem Fuss ausserdem eingeritzt



1) K. Koenen, Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden. Bonn 1895.

5. Teller (Koenen XIV 4) 0,185 Durchm. Ornamentkreis im Innern.

CATVLLVST *Catullus f(ecit)*

Vgl. CIL. XII 5686, 205 a.

6. Fusscherbe eines Gefässes, Stempel mit Kreis

CATVST *Catus f(ecit)* oder GAIVST *Gaius f(ecit)*

7. Fusscherbe eines Tellers. Drei Ornamentkreise. Stempel mit Kreis rechts verletzt.

GABIÆVS/ *Gabiatus*

8. Teller (Koenen XIV 4), 0,175 Durchm. Ornamentkreis. Stempel ohne Kreis

IANVARIVS·T *Ianuaris f(ecit)*

Vgl. B. J. 89 S. 18, 146 b. S. 53, 21. Bonn.

9. Grosser Teller (Koenen XIV 4), 0,268 Durchm. Fragmentirt. Strichelband. Stempel mit Kreis.

OF AACLIN *of(ficina) Masclin(i)*

Vgl. B. J. 89 S. 24. Bonn.

10. Cylindrischer Napf (Koenen XIII 10), mit schönem Reliefschmuck von Ranken und Blättern. Höhe 0,120 m, Durchmesser oben 0,146 m. Stempel auf der Aussenwand umgekehrt, die Buchstaben durch das Ornament vertheilt.

Δ S A 1) S V W *Masclus f(ecit)*

Vgl. darüber das Nähere unter Nr. V S. 262 ff.

11. Fusscherbe eines Tellers. Stempel mit Kreis

MEÐDVIF *Meddul(us) f(ecit)*

Vgl. B. J. 89 S. 26, 205 a. Bonn.

12. Fusscherbe eines Tellers. Strichelband. Stempel mit Kreis.

(F) SEVERI *of(ficina) Severi*

Vgl. B. J. 89 S. 40, 323 Grimlinghausen OSEVERI.  
Hier auch (F) ?

13. Teller (Koenen XIV 4), 0,165 Durchm., Verzierungskreis schlecht gerathen. Stempel ohne Kreis.

TARTVSF *Tartus f(ecit)*

Die Fabrik kann ich sonst nicht nachweisen.

14. Tässchen (Koenen XIV 10), 0,036 h. Stempel mit Kreis. Anfang unleserlich.

// A B I Möglich wäre A A B I = *Amabi(lis)*

15. Teller, 0,175 Durchm. Ornamentkreis. Stempel ohne Kreis, Anfang unleserlich.

v . /// · S S A [*Craci?*]ssa

Vgl. CIL. VII 357 a b CRACISSAF Cantabrigiae, Londinii.

C B A C I S A Londinii.

16. Scherbe eines Tellers. Ornamentkreis. Stempel ohne Kreis, vorne zerstört.

///? RES.

Vgl. B. J. 89 S. 12 OF · CRES.

#### V. Unedirte Terra sigillata Näpfe und Glasschalen aus Asberg und Xanten.

1. Auf Tafel X. 3 ist ein cylindrischer Napf aus Terra sigillata abgebildet, dessen Höhe 0,120 m, dessen Durchmesser oben 0,146 m beträgt. Der Zufall hat die vorzügliche Erhaltung des schönen Gefäßes begünstigt. Es wurde im Juni des Jahres 1894 zusammen mit der hellgrünen, mit keulenartigen Rippen versehenen Glasschale Taf. X. 2 in Asberg, westlich der Römerstrasse, von Hochjartz gefunden. Dieser Mann hatte den Tag über auf seinem Grundstück nach Kies gegraben. In der Nacht trat Regen ein, der schräg fallend die beiden Gegenstände von der sie umgebenden Erde freiwusch. Der erstaunte Finder konnte sie so am folgenden Tage unversehrt hervorholen. Er verkaufte sie an einen Ruhrorter Herrn, der in Asberg die Jagd gepachtet hat. Von diesem erwarb sie das Crefelder Museum, zusammen mit der Sammlung des Herrn Reindell, der längere Zeit in Asberg Lehrer war und an 150 Asberger Gegenstände aus Thon, Glas und Metall gesammelt hatte. Die gestempelten Stücke darunter sind unter No. IV veröffentlicht.

Der Napf gehört den ornamentirten provinzialen Sigillata-Gefäßen der frühen Kaiserzeit an, deren Typus Dragendorff auf Taf. II Figur 30 abgebildet und an verschiedenen Stellen besprochen hat. Vergl. S. 85, 126 ff. Er entstammt der Fabrik des *Masclus*, der seinen Stempel umgekehrt, nach links laufend auf der Aussenseite der Vase so angebracht hat, dass die Buchstaben durch das Ornament auseinander gerissen werden. Vgl. S. 261, 10. Man beachte dabei die Form des  $\Lambda$  und des  $v$ . Während sonst die Stempel im Innern stehen, stimmt die Weise des Masclus hier überein mit der der Arretiner und Puteolaner Töpfer, die bei dekorirten Gefäßen die

Namen zwischen die Ornamente setzten. Sicherlich derselben Fabrik entstammt, wie schon Dragendorff bemerkt hat, der cylindrische Sigillata-Napf aus London, den Charles Roach Smith in den *Illustrations of Roman London* Taf. XXVII 6 abbildet. Der Typus ist derselbe. Eine Blätter-Guirlande umzieht in Wellen die Wandung. Im Berg steht ein pantherähnliches Thier, das in eine über seinem Kopf an einem Baum hängende Traube beisst; das Thal füllen zwei Blätter und zwei geriefelte Aehren derselben Art, wie sie das Asberger Gefäss zeigt. Zur Füllung dienen Thiere (Hasen) und Sterne. Der Stempel MASCLVS · F ist wieder umgekehrt aussen eingedrückt, die Buchstaben sind zwischen das Ornament vertheilt. So wird die durch die Uebereinstimmung der Stempel bedingte Möglichkeit gleicher Herkunft für die beiden Gefässe durch mehrere Umstände fast zur Gewissheit erhoben. Wir fragen uns daher, wo die Fabrik des Masclus gewesen sein mag, ob in Asberg, in London oder anderswo. Erwägt man nun, dass der Name Masclus nicht gerade allzu gewöhnlich ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, wenn wir überall da, wo wir der Marke begegnen, Erzeugnisse ein und derselben Fabrik annehmen. Auf dieser Annahme beruhen die unten gezogenen Schlüsse. Von *Masclus* ist *Masculus* sicher nur orthographisch verschieden. Der Vorsicht halber will ich aber in den folgenden Zusammenstellungen die beiden Namensformen auseinanderhalten. In Tabelle I und II habe ich die mir bekannt gewordenen Stempel des Masclus-Masculus nach ihrer lokalen Verbreitung geordnet; Tabelle III und IV geben die verschiedenen Formen der Marke.

	I.		II.
Deae	OF MASCL <sup>1)</sup>		
			Fins d'Ancecy MASCL <sup>5)</sup>
Vienne	OF MASCLI <sup>2)</sup>	Vienne	OF MASCVL <sup>6)</sup>
	OF MASCLI <sup>3)</sup>		OF MASCVI <sup>7)</sup>
	OF MASCL <sup>4)</sup>		OF MASCVI <sup>8)</sup>

1) CIL. XII 5686, 560 b.

2) CIL. XII 5686, 560 c<sup>1)</sup>, 1 im Museum zu St. Germain, vgl. S. 267.

3) CIL. XII 5686, 560 m, *vasculum ornatum* [*Parisiis apud Charvetum*].

4) CIL. XII 5686, 560 c.

5) CIL. XII 5686, 995 *vas nigrum* [*Ancecy mus.*].

6) CIL. XII 5686, 560 e h.

7) CIL. XII 5686, 560 d.

8) CIL. XII 5686, 560 i.

Vienne	MASCLV/// <sup>1)</sup>		
	MASCLI <sup>2)</sup>		
St. Colombe	/SCLVS <sup>3)</sup>	St. Colombe	OF MASCVI <sup>15)</sup>
			OF MASCVI <sup>16)</sup>
Aoste	OF MASCL <sup>4)</sup>	Aoste	OF MASCVN <sup>17)</sup>
[St. Germain]	MASCLVS·FE <sup>5)</sup>		
		Le Pouzin	OF MASCVLI <sup>18)</sup>
Poitiers	MASCLVS FECIT <sup>6)</sup>	Poitou	MASCVLI·M <sup>19)</sup>
Limoges	OF MASCLI <sup>7)</sup>		
		Allier	MASCVLVS <sup>20)</sup>
Tongres	OF MASCLI <sup>8)</sup>	Paris	MASCVLVS <sup>21)</sup>
Tarraco	MASCL <sup>9)</sup>		
Ilici	MASCLVS <sup>10)</sup>		
Carthago	MASCLIM <sup>11)</sup>		
London	MASCLVS·F <sup>12)</sup>	London	MASCVLVS <sup>22)</sup>
	MASCLVS <sup>13)</sup>		MASCVLI <sup>23)</sup>
	OF MASCLI <sup>14)</sup>		ASCVLI <sup>24)</sup>
			MASCVLVS F <sup>25)</sup>
			OF MASCVI <sup>26)</sup>
		Stansted (Essex)	MASCVLVS <sup>27)</sup>
		Glevum	MASCVLVS F <sup>28)</sup>

1) CIL. XII 5686, 560 k.      2) CIL. XII 5686, 560 g.

3) CIL. XII 5686, 561 *litteris prominentibus* [apud Chavassienum] *vas ornatum; gladiatores pugnantes.*

4) CIL. XII 5686, 560 s.

5) CIL. XII 5686, 560 v. [St. Germain n. 10986 Parisiis emptum].

6) Sch(ürmans, Sigles figulines) 3390: 'ou MASCVLVS FECIT'?

7) Sch. 3387.      8) Sch. 3386.      9) CIL. II 4970, 306 b.

10) CIL. II 6257, 113. Ob CIL. II 6275, 199 OF TRAMSCV, derselben Herkunft, hierher gehört, wage ich nicht zu entscheiden.

11) CIL. II 6257, 114.

12) CIL. VII 1337, 50; der Stempel umgekehrt; vgl. oben S. 14.

13) CIL. VII 1336, 667.      14) CIL. VII 1336, 668.

15) CIL. XII 5686, 560 n.      16) CIL. XII 5686, 560 p q.

17) CIL. XII 5686, 560 r N wohl für kl = li

18) CIL. XII 5686, 560 t.      19) Sch. 3392.      20) Sch. 3394.

21) Sch. 3395.      22) CIL. VII 1336, 669 zweimal.

23) CIL. VII 1336, 670 a.      24) CIL. VII 1336, 670 b.

25) CIL. VII 1336, 671 dreimal.      26) CIL. VII 1336, 672 a.

27) CIL. VII 1336, 672 b.      28) CIL. VII 1336, 671.



	Isca	OF MASCVI <sup>8)</sup>
	Flavion	OF MASCVI <sup>9)</sup>
	Rossum	OF MASCV <sup>10)</sup>
	Voorburg	MASCVLVS <sup>11)</sup>
	Xanten	MASCVLVSF <sup>12)</sup>
	Andernach . .	ASCVII <sup>13)</sup>
	Mainz	MASCVLVS <sup>14)</sup>
Xanten	OF MASCLI <sup>1)</sup>	OE MASC <sup>15)</sup>
Asberg	MASCLVS.F <sup>2)</sup>	
Bonn	MASCI <sup>3)</sup>	
Bonn	////SCLI <sup>4)</sup>	
Windisch	OF MASCLI <sup>5)</sup>	
Oberwinterthur	MASCLI <sup>6)</sup>	
Oberculm	OF MASCL <sup>7)</sup>	

III.

IV.

OF MASCLI	Vienne	OF MASCVLI	Le Pouzin
	Limoges	OF MASCVI	Flavion
	Xanten	OF MASCVL	Vienne (2 ×)
	Windisch	OF MASCVI	Vienne
OF MASCLI	Vienne		Isca
OF MASCLI	Tongres	OF MASCVI	Vienne
	London		St. Colombe
OF MASCL <sup>a</sup>	Vienne	OF MASCVI	London
OF MASCL	Deae, Aoste,	OF MASCVN	Aoste
	Oberculm	OF MASCV	Rossum
MASCLI M	Carthago	OF MASC	St. Colombe (2 ×)
MASCLVS FECIT	Poitiers		Mainz

1) Lersch, Centralmuseum III 107.      2) B. J. 96, S. 13, 10.  
 3) B. J. 60, 77.  
 4) B. J. 89, S. 24, 192. Terra sig. Teller.  
 5) Sch. 3387.      6) Sch. 3385.      7) Sch. 3384.  
 8) CIL. VII 1336, 672 b.  
 9) Sch. 3393.      10) Sch. 3391.      11) Sch. 3394.      12) Sch. 3396.  
 13) B. J. 86 S. 175 Nr. 27. Koenen schreibt: . . *Ascuii*; es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der *Masculus* gemeint ist.  
 14) Becker, Mainzer Katalog S. 105, 123.  
 15) Becker a. a. O. 124.

M S C L V S F E	[St. Germain]	M A S C V L I · M	Poitou
M A S C L V S · F	London	M A S C V L V S F	Xanten
M A S C V V S · F	Asberg	M A S C V L V S F	London (3 ×)
M A S C L V	Vienne		Glevum
M A S C L V S	Ilici, London	M A S C V L V S	Allier
S C L V S	St. Colombe		Voorburg
M A S C L I	Oberwinter-	M A S C V L V S	Paris
	thur, Vienne		London (2 ×)
//////S C L I	Bonn		Stansted
M A S C L	Tarraco		Mainz
M A S C I	Bonn	M A S C V E I	London
		A S C V L I	London
		. . A S C V I I	Audernach
		M A S C \}	Fins d'Amcey

Gemäss Tabelle I und II finden sich also Erzeugnisse der Fabrik vor allem in Gallia Narbonensis, besonders in Vienne, dann vereinzelt in dem übrigen Frankreich, in Spanien, England, hier häufig in London, endlich in den beiden Germanien. Zunächst spricht die lokale Verbreitung für die Identität des Masclus und Masculus; an manchen Orten kommen beide vor. Sodann nöthigt uns die weite Ausdehnung des Exports Hochachtung ab, selbst wenn wir modernen Maassstab anlegen. Was die Frage nach dem Sitz der Fabrik angeht, so ist es wohl angebracht, das sonstige Vorkommen des Namens Masclus-Masculus zu berücksichtigen. Da ergibt sich denn, dass er am Rhein, in Britannien und Spanien gar nicht erscheint, dagegen häufiger in Gallia Narbonensis ist — andere Gegenden, wie Noricum, Africa kommen hier nicht in Betracht. Vergleicht man dazu Tabelle I und II, so muss man den Schluss ziehen, dass Masclus in der Narbonensis ansässig war und etwa in Vienne seine Fabrik hatte. Ich war erfreut später bei Dragendorff S. 105 ff. zu lesen, dass er aus einer Reihe von Argumenten die Ansicht gewinnt, dass das Centrum der provinziellen Fabrikation der Terra sigillata in Gallien zu suchen sei. — Die Marken der Gefässe des Masclus zeigen gemäss Tabelle III und IV die verschiedensten Formen. Dass er selber Fabrikherr und nicht bloss Arbeiter war, beweist das häufig vorangestellte *of(ficina)*; das gleichfalls vorkommende *m(anu)* zwingt aber auch zu der Annahme, dass er selbst mitgearbeitet hat. Es ist wohl nicht erlaubt, aus

der Zahl der verschiedenen Stempelformen auf eine entsprechende Zahl von Arbeitern zu schliessen: das Handwerkszeug ist ja dem Verschleiss ausgesetzt. Bei der Frage nach der Zeitbestimmung unseres Fabrikanten gehen wir von der Annahme aus, dass Masculus von Maselus nicht verschieden ist. Dann weist uns zunächst das Vorkommen der Marke in Flavion in die Zeit von Claudius bis Commodus; hier ist eine ununterbrochene Münzreihe gefunden worden, die mit Commodus plötzlich abbricht (Dragendorff S. 103). Genauer lehrt die Andernacher Scherbe mit dem Stempel . . A S C V I I; sie entstammt einer Brandstätte des Martinsberges, ist von festgebrannter, glänzend tiefrother Sigillata, gerade so wie der Asberger Napf und wird von Koenen<sup>1)</sup> in die Zeit um Nero gesetzt. Damit ist in Verbindung zu bringen, was Dragendorff S. 85, 110, 127 über den Typus 29 und 30 bemerkt. Beide Formen scheinen ihm in der ersten Hälfte des I. nachchristlichen Jahrhunderts aufzutreten und sich das ganze I. Jahrhundert zu halten, was ihr Vorkommen in den Limeskastellen beweist. Allmählich werden sie durch die spätere Form der dekorierten Schale (No. 37) verdrängt. Unser Typus kommt in größerer Gestalt noch in der Westerndorfer Fabrik vor, die kaum vor der Mitte des II. Jahrh. ihre Arbeit beginnt. Koenen bemerkt S. 90 seiner Gefässkunde, dass jene Form in der letzten Zeit der Flavier zu verschwinden scheint und auf den Gräbern der Antoninenzeit nicht mehr angetroffen wird. Wir werden also wohl die Arbeit des Maselus etwa in die Mitte des I. nachchristlichen Jahrhunderts zu setzen haben.

Schon oben Seite 126 ist hervorgehoben worden, dass in der Fabrik des Maselus Gefässe der Form 29<sup>2)</sup> wie der Form 30 gefertigt worden sind. Den weiteren Erzeugnissen nachzugehen ist bei der Art der bisherigen Veröffentlichungen kaum möglich. Das Corpus begnügt sich meist mit der Angabe des Stempels. Es ist zu wünschen, dass fernerhin die Bearbeiter der Inschriften auf Thonwaaren immer einen Verweis auf die Formentafeln von Dragendorff und Koenen hinzufügen. Zu dem Stempel aus St. Colombe<sup>3)</sup> heisst es *gladia-*

1) B. J. LXXXVI S. 225 zu Tafel VII 49.

2) Gemeint ist das S. 263 Anm. 2 erwähnte, oben S. 128 etwas genauer geschilderte Gefäss. Das auf dem Asberger Napf verwandte Herzblatt kehrt auch hier wieder; vgl. S. 269.

3) CIL. XII 5686, 561.

*tores pugnantēs*. Gerade Gladiatorenkämpfe sind häufig auf den ornamentirten Gefässen dargestellt. Aus Fins d'Ancecy<sup>1)</sup> wird ein 'vas nigrum' aufgeführt, eine Notiz, die in dieser Form wenig nützt. Sollte damit allerdings sog. Terra nigra gemeint sein, so wäre das für die Zeitbestimmung des Töpfers von Bedeutung<sup>2)</sup>. In Bonn ist ein Sigillata Teller mit der Marke //SCLL gefunden worden<sup>3)</sup>.

Zum Schluss noch einige Worte über Form und Dekoration. Die Formgebung ist bei unserem Typus sehr konstant. Den oberen Abschluss bildet ein Rundstab, auf den ein freier, leicht gerundeter Streifen folgt; er ist durch Rundstab und Hohlkehle von dem dekorirten Streifen getrennt. Diesen schliesst oben ein Eierstab ab, über oder unter dem ein Perlstab läuft. Das Ornament wird auf dem Asberger Gefäss auch unten durch Perlstab und Hohlkehle begrenzt; dann geht es zunächst scharf in rechtem Winkel, darauf in sanfter Rundung zu dem breiten Fuss über, an dem sich das Spiel von Rundstab und Hohlkehle fortsetzt. Die glatte Fläche im Innern ist ebenfalls stets durch eine Hohlkehle unterbrochen. Das Asberger Gefäss zeigt nur eine leichte Verjüngung; der Umfang beträgt oben 0,456, unten 0,415 m. Der Fuss hat einen Durchmesser von 0,093, während der Durchmesser oben 0,146 m beträgt. Dieselbe Form hat z. B. der bei Hölder<sup>4)</sup> Taf. XXII 2 abgebildete Napf. Abweichungen davon betreffen im wesentlichen nur das Maass der Verjüngung und die Grösse des Fusses, sowie den Uebergang dazu, der nicht immer rechtwinklig beginnt. Die bei Smith Roman London Taf. XXVII 2, 3, 6, 8, 10 abgebildeten Gefässe zeigen stärkere Verjüngung im Vergleich zu 7. Der Uebergang zu Dragendorffs Form 29 bildet Fig. 5 bei Smith. Der Napf bei Koenen Taf. XIII 9 hat einen kleineren Fuss, der nicht in rechtem Verhältniss zu der Breite des Gefässes steht. Der ganze Typus mit seiner scharfen Profilirung geht unverkennbar auf torentische Vorbilder zurück. Eine direkte Vorstufe dafür kann Dragendorff in Arezzo und Puteoli nicht nachweisen<sup>5)</sup>. Man hat die Form auch in Glas hergestellt. Ich kenne bis jetzt zwei Abbildungen solcher Gefässe; die eine steht bei Froehner, verrerie antique auf dem Titel-

1) CIL. XII 5686, 561. 2) Vgl. oben S. 88. 3) B. J. 89 S. 24.

4) O. Hölder, Die röm. Thongefässe der Alterthumssammlung in Rottweil. Stuttgart 1889.

5) Vgl. oben S. 126.

blatt und S. 67, die andere bei Espérandieu, *épigrapie Romaine du Poitou et de la Saintonge* p. 363/4. Auf beiden sind kämpfende Gladiatoren dargestellt, denen die Namen beigeschrieben sind. Einzelne Namen wie *Spiculus Columbus Prudes* kommen auf beiden vor.

Die Dekoration der cylindrischen Nöpfe stimmt im wesentlichen mit der der Gefässe Fig. 29 überein, welche oben S. 128 ff. behandelt ist. Von der Fülle der Motive, die Pflanzen-, Thier-, Menschen- und Götterwelt geliefert haben, vermögen die Tafeln XIII bis XX bei Hölder eine Anschauung zu geben. Dagegen lässt sich die Anordnung und Gliederung der Muster auf nur wenige Formen zurückführen; ich meine die Gliederung des umlaufenden Streifens durch wellenförmige Ranken, das Medaillonornament und die Zerlegung in metopenartige Felder. Wenn Hölder S. 14 noch als besonderen Typus das Festonornament aufführt, so gehört dasselbe m. E. zu der Metopendekoration; denn die Säulen, Stäbe oder hängenden Quasten, an denen die halbrunden Kränze befestigt sind, bedingen eine Einteilung in rechteckige Felder. Ist das Halbrund oben aufgesetzt als Rundbogen, so entsteht die gerade bei den cylindrischen Nöpfen häufige Nische (Hölder, Taf. XXII, 2). Selbstverständlich kommen diese Dekorationsarten nur selten für sich allein vor; meist finden Kombinationen statt. Unser Asberger Gefäss zeigt das Rankenornament in seiner ganzen Reinheit und ist wohl schon darum den älteren seiner Gattung zuzurechnen. In drei Bergen und drei Thälern, die nicht ganz gleich geraten sind, umläuft die Wellenlinie den Streifen. Daraus wachsen an langen Stielen, deren Anfang allemal durch Knötchen bezeichnet ist, in Berg und Thal ein grosses und ein kleines Herzblatt hervor, welches häufiger verwandt wird. Dasselbe Motiv zeigt z. B. der S. 267 erwähnte Maselus-Napf der Form 29 sowie das oben S. 128 Fig. 17 abgebildete Bonner Fragment. Der Berg enthält dazu jedesmal zwei geriefelte Aehren, das Thal eine solche Aehre und eine Traube, nur in ein Thal hat sich eine zweite Aehre verirrt, die ganz musterwidrig direkt aus der Welle beim Ansatz des Stieles des grossen Blattes entspringt. Die geriefelte Aehre, die ich botanisch nicht zu bestimmen wage — am ersten möchte ich sie einer Eichel vergleichen — kommt sehr häufig vor; so auf dem Londoner Napf desselben Töpfers, ferner oben S. 128, Fig. 20. Alle Zweige des Baumes enden darin, den Hölder Taf. XX Fig. 5 abbildet. Er nennt diese Figur und Fig. 22 derselben Tafel typisch; letztere stellt einen

Baum dar, deren Zweige in Trauben endigen, die m. E. nicht verschieden sind von den Trauben des Asberger Napfes. Hölder meint S. 22, der Baum mit den Aehren stelle das Laubholz, wohl die Buche, der mit den Trauben das Nadelholz vor; warum, weiss ich nicht. Ich glaube die geriefelte Aehre bereits auf einigen der in diesem Hefte abgebildeten Scherben aus Puteoli und Arezzo zu erkennen; vgl. Taf. IV 22, V 37, VI 53, 54, 59, 60, 63, 64, 76.

Als Probe der Medaillondekoration, die sich der Ranke einfügt, ist auf Taf. X 4 nach einem Gipsabguss ein cylindrischer Sigillata-Napf des Berliner Antiquariums aus Xanten abgebildet. Er ist 0,119 m hoch, der Durchmesser oben beträgt 0,154 m. Statt der einfachen Wellenlinie ist wie auf dem Londoner Maselus-Napf eine Blätterguirlande in sehr exakter Führung als Ranke verwandt. Ihren Windungen folgen die langen Stiele der Weinblätter und Früchte, die in den Thälern stehen. Der Berg enthält ein kreisrundes Medaillon, darin der eilende Mercurius, mit der vorgestreckten R. den Beutel, in der L. den caduceus haltend; der Reischut (petasus) auf dem Haupt, die Schuhe an den Füßen sind geflügelt. Im Winde flattert die Chlamys ihm nach. Genau derselbe Merkur steht auf einer Lampe aus Xanten bei Houben-Fiedler, Denkmäler von Castra vetera, Taf. XXX Fig. 2; die kreisrunde Oberfläche der Lampe entspricht dem Medaillon des Napfes. Der Lampen- und der Töpferfabrikant haben sicherlich ihre Muster von demselben Formschneider bezogen. Auf dem Berliner Napf dienen in Berg und Thal Vögel als Füllung, die auf dem Asberger Gefäss noch fehlen. — Als Beispiel metopenartiger Verzierung sei der Rottweiler Napf bei Hölder, Taf. XXII 2 erwähnt; ähnliche Felder mit Medaillons hat das Gefäss bei Smith Roman London Taf. XXVII 2. Das Festonornament giebt die B. J. 94 Taf. III von mir veröffentlichte Scherbe aus Asberg <sup>1)</sup>, die noch darum besonderes Interesse hat, weil in ungewöhnlicher Weise der zu verzierende Raum in zwei Streifen zerlegt ist; den oberen schmückt Rankendekoration, den unteren Festons mit Vögeln.

2. Auf Taf. X 1 u. 2 sind zwei Glasschalen des Crefelder Museums abgebildet, die aus Asberg stammen. Die hellgrüne (2) wurde,

1) Schon Dragendorff hat oben S. 85 bemerkt, dass die von mir versuchte Restitution nicht richtig sein kann und dass ich davon jetzt selbst überzeugt bin. Die Scherbe gehört vielmehr der hier besprochenen Gattung von cylindrischen Näpfen, Typus 30, an.

wie erwähnt, zusammen mit dem oben besprochenen Napf gefunden. Sie ist 0,043 m hoch und hat einen Durchmesser von 0,148 m; abgesehen von einem freien Rande ist sie aussen mit dicken keulenförmigen Rippen versehen, deren Enden in der Mitte des Bodens sich treffen. Das Innere ist glatt, auf dem Boden ein grosser und ein kleiner doppelter Ornamentkreis. Sie hat einen Sprung, ist sonst aber vorzüglich erhalten. Die dunkelblaue Schale, 0,045 m hoch, 0,155 m im Durchmesser, wurde bei der Grabung auf einem Stück westlich der Römerstrasse gefunden, die der Crefelder Museumsverein 1885 veranstaltete; ein genauer Fundbericht liegt nicht vor. Die Schale ist am Rande etwas verletzt und zeigt zwei Sprünge, die Wülste sind dünner und bedecken nur die obere Hälfte der Wand. Das Innere ist wie bei der grünen behandelt. Diese Art gerippter Glasschalen, von denen völlig erhaltene Exemplare selten sind<sup>1)</sup>, muss weit verbreitet gewesen sein. Houben-Fiedler bilden auf Taf. XXXVIII 7 ein grünes, höheres Stück aus Xanten ab; B. J. 41, Taf. IV steht eine Schale von dunkelrothem durchscheinendem Glase mit zierlichem Handgriff, gefunden 1865 in der Magnusstrasse zu Köln; das Kölner Museum besitzt zwei grüne und eine braune Schale, das Bonner unter No. 864 einen schönen blauen Glaskumpen, gefunden zu Müden bei Carden a. d. Mosel, sodann 6 hellgrüne Scherben aus dem Neusser Lager. In Andernach fanden sich Scherben. Fröhner bildet in der *verrière antique* pl. XVIII 86 eine sehr schöne gerippte Schale ab. Smith Roman London gibt pl. XXXI 2 eine grüne, pl. XXXII 1—6, 8 bunte Scherben aus London, S. 123 ein ganzes Exemplar aus Takeley in Essex, S. 122 ein solches aus Nîmes (Nemausus). Selbst in Süd-Russland kommen sie vor<sup>2)</sup>. Verschiedene Umstände weisen uns in frühe Zeit. Die Asberger grüne Schale wurde zusammen mit dem Sigillata-Napf gefunden, den wir in die Mitte des I. Jahrhunderts gesetzt haben. Die Andernacher Scherben setzt Koenen in die Zeit um Nero<sup>3)</sup>. Bei dem Bonner blauen Glaskumpen fanden sich laut Inventar Münzen von Vespasian und Domitian. Die Schale aus Takeley stand in einem Sigillata-Gefäss, das auch 3 Münzen von Vespasian enthielt, die, wie es bei Smith Roman London S. 123 heisst, 'vom Verkehr nicht gelitten hatten'.

1) Z. B. enthalten die Taf. V—VII B. J. 71, Gläser der Sammlung Disch, T. I, II B. J. 81, kein einziges Exemplar.

2) *Antiqu. du Bosph. Cim.* Taf. 77, 6; 78, 5, 6.

3) B. J. 86 S. 173, 1 nr. 10 verbunden mit Taf. VI 14 S. 223.